

Pinault-Museum eröffnet

Das lange Warten auf den Pariser Traum

Das neue Pariser Museum liegt zwischen dem Louvre und dem Centre Pompidou. Die Lage ist top, das Gebäude ein Dialog der Jahrhunderte.

Ein paar Stühle, die in der riesigen Rotunde verloren und erhaben zugleich wirken; in der Mitte eine monumentale Skulptur. In den nächsten Wochen werden sich die Wachsplastiken des Schweizer Urs Fischer durch die Wärme des Sonnenlichts verformen und zu neuen Kunstwerken werden. Denn die Arbeiten stehen unter der rund 40 Meter hohen Glaskuppel des neuen Pariser Museums des französischen Milliardärs François Pinault, das offiziell am 22. Mai eröffnet wurde.

Der neue Kunstpalast des 84-Jährigen befindet sich in der einstigen Bourse de Commerce, der Handelsbörse. Er trägt deshalb den etwas sperrigen Namen »Bourse de Commerce – Pinault Collection« und liegt zwischen dem Louvre und dem Centre Pompidou. Zusammen formen sie eine Art Museumsmeile. Doch nicht nur die Lage ist top.

Der japanische Stararchi-



Das Pinault-Museum liegt zwischen dem Louvre und dem Centre Pompidou (Foto: Sabine Glaubitz/dpa)

tekt Tadao Ando hat auf elegante Weise Alt mit Neu verbunden. Dabei griff er auf Beton und die geometrische Form des Kreises zurück – bevorzugte Elemente seiner minimalistischen Baukunst. So hat der 79-Jährige in den teilweise unter Denkmalschutz stehenden Rundbau mit Stilelementen, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, einen 9 Meter hohen

und 30 Zentimeter breiten Betonzylinder eingebaut. Eine Struktur, die an die russischen Matroschkas erinnert, Holzpuppen, die man ineinandersteckt.

Der dreidimensionale Betonkörper ist die einzige Anleihe an den Modernismus. Er liegt unter der 40 Meter hohen Glaskuppel und wirkt wie eine Membran, die den Innen- vom Außenraum abgrenzt – und

beide gleichzeitig wieder miteinander vereint. Denn im Inneren des Zylinders wird der Blick unwillkürlich in die Höhe gezogen: hin zu den Galerien aus dem 19. Jahrhundert und der beeindruckenden 1.400 Quadratmeter großen Panorama-Malerei, die die fünf Kontinente darstellt.

Um den Betonzylinder windet sich eine Treppe. Sie führt zu den Galerien in den ersten Stock. Doch der Zylinder dient nicht nur als Zugang zu den Kunstwerken. Er stellt ein einzigartiges Erlebnis der Architektur des Gebäudes dar.

Die prächtige Glaskuppel – die älteste Metallstruktur Frankreichs (1812) – ist ein herrlicher Lichtbrunnen, der in der Rotunde je nach Tageszeit grandiose Schattenspiele erzeugt. Der darunter liegende Zylinder ist der erste der zehn Ausstellungsräume, in dem derzeit die Wachsskulpturen von Fischer auf ihre Metamorphose warten.

Von den rund 13.000 Quadratmetern Gesamtfläche sind etwa 7.700 dem Publikum zugänglich, knapp 3.000 sind Ausstellungen gewidmet.

Im Untergeschoß befinden sich ein Auditorium mit über 250 Plätzen und eine Black Box, ein großer verdunkelter Raum für Installationen.

Die Kunstleidenschaft des Milliardärs, der einst an der Spitze eines gewaltigen Luxus- und Modeimperiums mit Marken wie Gucci, Yves Saint Laurent und Balenciaga stand, geht bereits auf die frühen 70er Jahre zurück. Heute zählt seine Sammlung rund 10.000 Werke, davon werden etwa 200 gezeigt.

Viele sind erstmals zu sehen. Zu den Besonderheiten gehören die 40 Arbeiten von David Hammons. Noch nie sollen so viele Werke des afro-amerikanischen Künstlers in Europa gezeigt worden sein, sagte Martin Bethenod, der Generaldirektor des neuen Museums. Der letzte Ausstellungsraum wird mit Maleisen und Skulpturen der deutschen Künstler Thomas Schütte, Martin Kippenberger und Florian Krewer bespielt.

Die Stadt Paris hat Pinault für 50 Jahre die Rechte zur Nutzung des Gebäudes übertragen. Die Kosten für Umbau und Renovierung hat er finan-

ziert: über 160 Millionen Euro. Dabei soll die Renovierung 30 Prozent des Budgets ausgemacht haben. Die Außenfassade von 1889 mußte gereinigt, die prächtige Glaskuppel restauriert und die Panorama-Malerei gesäubert werden.

Der Milliardär hat lange auf sein Pariser Museum warten müssen. Schon 2005 wollte er in der französischen Hauptstadt einen Kunsttempel für seine Sammlung mit Werken von Damien Hirst und Jeff Koons bauen. Damals war als Standort die Ile Seguin vorgesehen, eine Seineinsel im Pariser Westen.

Geplant war seinerseits ein Museum, das einem Raumschiff auf dem Wasser gleichen sollte. Doch angesichts der behäbigen Bürokratie gab Pinault das Vorhaben auf. Stattdessen eröffnete er zwei Kunststiftungen in Venedig: das Palazzo Grassi im Jahr 2006 und 2009 die Punta della Dogana. Beide ließ er von Ando umbauen.

Sabine Glaubitz, Paris (dpa)

Roman von John Le Carré wird posthum veröffentlicht



John le Carré im August 2011 in Weimar, wo er mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet wurde (Foto: Martin Schutt/dpa-Zentralbild/dpa)

New York – Der vor einigen Monaten gestorbene Bestsellerautor John Le Carré hat einen Roman hinterlassen, der nun posthum veröf-

fentlicht werden soll. »Silverview« solle im Oktober erscheinen, teilte der Viking-Verlag in New York mit. »Das Buch ist voll, forensisch, ly-

risch und wild – es ist ein großartiges und passendes letztes Buch«, wurde Le Carrés Sohn Nick Cornwell zitiert.

Le Carré, der mit bürgerlichem Namen David Cornwell hieß, war Mitte Dezember im Alter von 89 Jahren gestorben. Kurz vor seinem Tod hatte der in Britannien geborene Autor aus Ärger über den Brexit die Staatsbürgerschaft des EU-Mitglieds Irland angenommen.

Mit dem Spionagethriller »Der Spion, der aus der Kälte kam« hatte Le Carré in den 60er Jahren den Durchbruch geschafft. Es folgten gut zwei Dutzend weitere Bücher. Er galt auch als scharfer Beobachter gesellschaftlicher Entwicklungen, der sich häufig zum Weltgeschehen äußerte.

(dpa)

Premieren-Feuerwerk mit Schattenseiten

Österreichs Kultur fährt hoch

Opern, Theaterbühnen und Konzertsäle erwachen aus dem Corona-Schlaf. Das ist gut für Künstler und lokale Fans. Doch wichtige Einnahmequellen bleiben vorerst noch aus.

Mit randvollem Premierenkalender, aber nur halbvollen Sälen präsentieren sich Österreichs Bühnen nach monatelangem Corona-Lockdown. Gemeinsam mit dem Tourismus und der Gastronomie wird auch der Kulturbetrieb unter Sicherheitsvorkehrungen hochgefahren. Auch wenn nur wenige Wochen bis zum Ende der Saison verbleiben, sei es nicht in Frage gekommen, den Vorhang erst nach der Sommerpause wieder zu heben, sagte Burgtheater-Direktor Martin Kusej. »Viele unserer Zuschauerinnen und Zuschauer haben uns in den letzten Monaten geschrieben, was Theater für sie bedeutet«, sagte er der Deutschen Presse-Agentur. »Es war klar, daß wir baldmöglichst wieder spielen wollen.«

Auch wenn in Österreich wieder vor Publikum gespielt wird, ist nicht alles so wie früher. Die Säle dürfen nur zur Hälfte gefüllt werden. Besucher müssen Masken tragen und nachweisen, daß sie negativ getestet, geimpft oder von Covid-19 genesen sind. Große Wiener Häuser wie das Burgtheater, die Staatsoper und das Konzerthaus bieten ihren Besuchern Virus-tests vor der Vorstellung an.

Martin Kusej hat bis Ende Juni acht Premieren angesetzt, die auf kleineren Bühnen stattfinden, da das Burgtheater renoviert wird. Den Beginn macht am Mittwoch August Strindbergs »Fräulein Julie« unter der Regie von



Das Burgtheater in Wien (Foto: Georg Hochmuth/APA/dpa)

Mateja Koleznik. Die Staatsoper zeigt sechs Neuproduktionen, darunter Charles Gounods »Faust«. Frank Castorfs vielschichtige Inszenierung mit Juan Diego Florez in der Hauptrolle sorgte bereits Anfang Mai als TV-Version für Aufsehen.

Auch der Musikverein geht aufs Ganze. Der Klassiktempel verlängert seine Saison bis Ende Juli und plant bis dahin mehr als 180 Konzerte. Vier davon bestreitet Daniel Barenboim mit Beethovens Klaviersonaten. Auch im Rest Österreichs geht das Kulturleben wieder los – nicht zuletzt in Salzburg, wo die Öffnung gerade rechtzeitig vor den Pfingstfestspielen erfolgt.

Doch hinter dem Feuerwerk an Premieren und Konzerten verbergen sich Probleme. Das Hochfahren des Betriebs sei eine »wahnsinnige Herausforderung«, sagte Burgtheater-Chef Martin Kusej. Obwohl sich das Ensemble sehr auf die Aufführungen freue, hätten alle einen lähmenden Stillstand hinter sich. »Diese oft existenzielle Krise zu überwinden kostet Energie – kann aber natürlich auch positive Effekte und Erneue-

rung zur Folge haben«, meint er.

Außerdem werden Kulturbetriebe wohl noch länger mit einem Mangel an Touristen zu kämpfen haben. Die Staatsoper zählte vor der Pandemie rund 30 Prozent ausländische Gäste, das Kunsthistorische Museum in Wien gar 80 Prozent. Nun hoffe man zumindest auf Besucher aus dem nahen Ausland, sagte eine Museumssprecherin.

Im Gegensatz zu den meist älteren Freunden der sogenannten Hochkultur müssen Jüngere allerdings nicht nur weiterhin auf Impfun gen warten, sondern auch auf ihre Lieblingsbands. Denn bei Konzerten ohne feste Sitzplätze sind derzeit höchstens 50 Zuschauer erlaubt. Die Folge seien weniger Konzerte, geringere Einnahmen und schwindende Budgets für neue Aufnahmeprojekte, sagte Musikmanager Hannes Tschürtz, dessen Label Ink Music etwa den Austropop-Exporthit Bilderbuch entdeckte. »Es ist ein versiegender Geldfluß, und wir laufen in einen Teufelskreis.«

Albert Otti, Wien (dpa)

Du 24 au 29 mai à Differdange

Oeuvres de Florence Everling

La ville de Differdange invite à l'exposition de l'artiste Florence Everling, qui aura lieu du 24 au 29 mai. Le public pourra découvrir les gravures de l'artiste à la boutique éphémère, 3, rue du Parc Gerlache à Differdange

Étant actuellement étudiante en arts plastiques à l'université Paris, l'artiste est en train de découvrir et d'approfondir sa pratique artistique personnelle, une recherche qui l'a guidée vers la linogravure.

Durant son exposition à la boutique, les visiteurs auront l'occasion d'acquérir ses gravures sur différents supports impressions manuelles sur papier et sur tissu, stickers, cartes de vœux.

